

Bittner, Wolfgang

Lese-Kultur gegen Gewalt. Ein Plädoyer für eine zivilisatorische Notwendigkeit

Die Deutsche Schule 90 (1998) 3, S. 300-304



Quellenangabe/ Reference:

Bittner, Wolfgang: Lese-Kultur gegen Gewalt. Ein Plädoyer für eine zivilisatorische Notwendigkeit - In: Die Deutsche Schule 90 (1998) 3, S. 300-304 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-309739 - DOI: 10.25656/01:30973

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-309739>

<https://doi.org/10.25656/01:30973>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Die Deutsche Schule

Zeitschrift für Erziehungswissenschaft,
Bildungspolitik und pädagogische Praxis

90. Jahrgang 1998 / Heft 3

Offensive Pädagogik:

Jörg Schlömerkemper

262

Bildung bleibt wichtiger als Leistung!

Die internationalen Leistungsvergleiche haben den Blick für das, was in den Schulen passiert bzw. passieren soll, auf eine Dimension eingeengt, die zwar nicht unwichtig ist, in der sich aber nicht entscheidet, wie sich die Zukunft der heranwachsenden Generation und der Gesellschaft gestaltet. Was mit einer auf „Bildung“ zielenden Reform eingeleitet worden ist, darf nicht leichtfertig aufs Spiel gesetzt werden!

Jutta Mägdefrau und Ralf Vollbrecht

266

Medienkompetenz als Bildungsaufgabe

Über den Umgang mit neuen Herausforderungen der Schule

„Medienerziehung“ scheint weitgehend als notwendig verstanden zu werden, aber ebenso scheint man sich einig darin zu sein, daß „Medienkompetenz“ allenfalls eine Hilfsfunktion ist. Demgegenüber wird hier die Auffassung vertreten, daß schulische Bildung, wenn sie sich der Herausforderung der neuen Medien stellt, eine ganz andere Bedeutung für die Lernenden, aber auch für die Lehrenden haben kann.

Klaus-Peter Horn

278

„Erziehung nach Auschwitz“ und das Internet

Es mag auf den ersten Blick erschrecken, wenn so verschiedene Dinge wie der Holocaust und die modernen elektronischen Medien miteinander verknüpft werden. Wenn man es nüchtern betrachtet, eröffnen sich jedoch vielfältige Möglichkeiten, die sogar „authentische“ Zugänge erlebbar machen und eine kritische Auseinandersetzung anregen können.

Joachim Kahlert, Reinhold Hedtke und Volker Schwier

284

Internet und Unterrichtsvorbereitung

Elektronische Planungshilfen im Urteil von Lehrerinnen und Lehrern

Begriffe wie „Datenautobahn“ und „vernetztes Lernen“ haben die Erwartung geweckt, den informationstechnischen Fortschritt für schulisches Lehren und Lernen zu nutzen. Tatsächlich lassen sich aktuelle und hilfreiche Informationen, Materialien und

Anregungen im Internet finden. Aber viele potentiell hochwertige Informationen und Materialien gehen vermutlich noch in der Informationsflut unter.

Wolfgang Bittner

300

Lese-Kultur gegen Gewalt

Ein Plädoyer für eine zivilisatorische Notwendigkeit

Der Autor beobachtet mit Sorge, daß bei Kindern und Jugendlichen Gewalttätigkeiten in vielen Formen zunehmen. Er vermutet die Ursachen u.a. in den schlechten Vorbildern, die in der Öffentlichkeit präsentiert werden. Er plädiert für eine Förderung des Lesens, weil Literatur dazu anregen kann, humaner, vernünftiger und natürlicher zu leben und sensibler miteinander umzugehen.

Thomas Bethge und Horst Schecker

305

Der Bildungswert der Naturwissenschaften

Über Versuche, mehr als nur Fächer zu unterrichten

Wie kann der Unterricht in den Naturwissenschaften dazu beitragen, das Weltbild der Schülerinnen und Schüler aufzubauen und die Kommunikation zwischen Experten und Laien zu sichern? Zur Klärung dieser Frage wird der Unterschied zwischen den konkreten, auf Phänomene bezogenen Interessen der Lernenden und der Systematik der Naturwissenschaften diskutiert. In der fächerübergreifenden Kooperation können unterschiedliche Zugänge zum gleichen Thema gegenübergestellt werden.

Eiko Jürgens

321

Wege zu selbständigem Lernen

Erfahrungen von Lehrerinnen und Lehrern mit Freiarbeit

Schule und Unterricht sollen nicht nur Wissen vermitteln, sondern die Schülerinnen und Schüler zur Selbständigkeit, zu Selbstbestimmung, Kritikfähigkeit, individueller Handlungsfähigkeit und Mündigkeit erziehen. Zur Umsetzung eines solchen selbstverantwortlichen und selbstgesteuerten Lernens wird häufig auf die Vorteile des Offenen Unterrichts, insbesondere der Freiarbeit, verwiesen. Den bisher bestehenden Mangel an entsprechenden empirischen Befunden versucht diese Studie durch eine Befragung von Lehrerinnen und Lehrern zu beheben.

Christian Alix und Peter Alex Ehrhard

333

Weiterbildung durch Lehreraustausch

Aufbrechen – An fremden Orten lehren – Grenzen überwinden

Noch lassen sich nur wenige Kolleginnen und Kollegen darauf ein, an fremden Orten zu arbeiten. Aber eine solche Mobilität wird an Bedeutung gewinnen, je mehr sich das Bildungswesen international öffnet. Die Erfahrungen jenseits der Grenzen sind positiv, wenn die Bedingungen dafür gegeben sind. Auf der Grundlage evaluativer Studien werden Empfehlungen und Handlungshilfen gegeben. Es werden aber auch Defizite benannt.

Klaus Seitz

347

Politische Bildung in der Einen Welt

Die Empfehlung der Kultusminister „Eine Welt/Dritte Welt ...“

Die Bildungspolitik hat bislang auf die globale Herausforderung nur zögerlich reagiert. Die Kultusminister scheinen dies jetzt ändern zu wollen. Ihre Empfehlung „Eine Welt/Dritte Welt in Unterricht und Schule“ enthält positive Ansätze. Sie ist aber an einigen Stellen in eklatanter Weise unzulänglich, vor allem weil sie einem paternalistischen Entwicklungs- und Kulturverständnis verhaftet bleibt, das der zusammenwachsenden Welt des 21. Jahrhunderts kaum gerecht werden kann.

Was können wir von Japan lernen?**Ein Plädoyer für die Öffnung der Schule zur Freizeitwelt**

Japan hatte 1993 mit einer großen Bildungsreform in der Schule „Kreativität und Diversifikation“ fördern wollen, war darin aber nicht sehr erfolgreich. Nach wie vor spielen vielfältige außerschulische Aktivitäten eine große Rolle. Das darin steckende Potential an „Interessen“ sollte stärker in das Bildungsverständnis einbezogen werden, damit sich Bildung in einem ganzheitlichen „Person-Umwelt-Verhältnis“ entfalten kann.

Neuerscheinungen:

- Harald Scholtz: *Gymnasium zum Grauen Kloster 1874 – 1974 (HGH)*
- Gisela Rotermund: *Zwischen Gleichschaltung und Selbstbehauptung (HGH)*
- Achim Leschinsky und Gerhard Kluchert: *Zwischen zwei Diktaturen (HGH)*
- Karl-Oswald Bauer: *Professionelles Handeln in pädagogischen Feldern (B.G.)*
- Gerhard Eikenbusch: *Praxishandbuch Schulentwicklung (Krüsmann)*
- Gerd Schubert: *Schulentwicklung konkret (Krüsmann)*
- Michael Schratz und Ulrike Steiner-Löffler: *Die Lernende Schule (Krüsmann)*
- Hans-Günter Rolff, Claus G. Buhren, Detlev Lindau-Bank und Sabine Müller: *Manual Schulentwicklung (Krüsmann)*
- Manfred Sader: *Psychologie der Gruppe (B.G.)*
- Conrad Gründer, Andreas Gruschka und Meinert A. Meyer (Hg.): *Philosophie für die europäische Jugend (JöS)*
- Peter Ludwig (Hg.): *Summerhill. Antiautoritäre Pädagogik heute (Gehlert)*
- Frank-Olaf Radtke: *Wissen und Können (Nemitz)*
- Luise Winterhager-Schmid: *Berufsziel Schulleiterin (Lemmermöhle)*
- Horst Kasper: *Mobbing in der Schule (Papesch)*
- Dietmar Sturzbecher (Hg.): *Jugend und Gewalt in Ostdeutschland (Hopf)*
- *Vergleichende Erziehungswissenschaft: Herausforderung – Vermittlung – Praxis (JöS)*
- Beck / Guldemann / Zutavern (Hg.): *Lernkultur im Wandel (JöS)*
- Dieter Haarmann (Hg.): *Wörterbuch Neue Schule (JöS)*
- Detlef Fickermann, Horst Weishaupt, Peter Zedler (Hg.): *Kleine Grundschule in Europa (JöS)*
- Stefan Appel: *Handbuch Ganztagsschule (JöS)*
- *Rechts ABC (JöS)*

Hinweis: Inhaltsverzeichnisse früherer Hefte und eine Liste der rezensierten Publikationen sind im Internet über <http://www.gew.de> zu finden.

„Die Deutsche Schule“ (Schools in Germany)

Content of Volume 90, 1998, No. 3

- Offensive Pedagogy:** 262
Jörg Schlömerkemper
Education remains to be more important than achievement.

International comparisons of school achievement have focused on one particular dimension which, although not unimportant, is hardly decisive for the fate of society and the next generation and society. The reform movement launched under the capture "Bildung" should not easily be put at risk.

- Jutta Mägdefrau und Ralf Vollbrecht 266
Media competence as educational task
Dealing with new challenges for schools

The importance of "media education" seems to be widely accepted, whereas "media competence" is seen at best as some kind of 'aid'. In opposition to this view, the authors are of the opinion that school education when facing the challenges posed by the new media can gain new meaning for learners and also for teachers.

- Klaus-Peter Horn 278
"Education after Auschwitz" and the Internet

On a first glance finding such different things as the Holocaust and modern electronic media in the same context may come as a shock. On second thoughts however, a variety of new possibilities emerge opening up "authentic" approaches leading to critical reflection.

- Joachim Kahlert, Reinhold Hedtke und Volker Schwier 284
Internet and Class Preparation
Teachers evaluate the use of electronic aids

On account of the virtually unlimited possibilities of the world wide data network the internet seems to be useful for teacher's work. But in reality, when teachers are looking for information to prepare lessons, a lot of hurdles, hitches and problems will turn net-surfing into hard work tattering nerves and consuming time without any guarantee of success. This is one main result of a pilot study which has investigated how teachers are using the internet for preparing lessons.

- Wolfgang Bittner 300
A Culture of Reading against Violence
Plea on behalf of a 'civilisatory necessity'

The author is concerned about the increase of violent acts committed by children and youngsters. Among other factors, he suspects some of the causes to be lying in bad

public role models. Since literature may contribute to leading a more humane, rational and harmonious life, he pleads for a strong support of reading.

Thomas Bethge und Horst Schecker
On the educational value of science instruction
Attempts to teach more than separate subjects

305

What are the specific contributions of science instruction for students' world views and in regard to maintaining dialogues between experts and novices? The article analyzes the discrepancies between students' everyday-life and abstract scientific knowledge. Interdisciplinary cooperation between courses from the three sciences can trigger the reflection of subject-specific methodological issues.

Eiko Jürgens
Roads to Independent Learning
Teachers' opinions on "Free Work"

321

The purpose of school is not simply that of passing on knowledge but of educating students for self-determined, independent, critical, autonomous action. In the course of realizing responsible and self-directed learning, the advantages of 'open instruction', are stressed. The study presents results of teacher interviews thus adding important empirical data to this area of research.

Christian Alix und Peter Alex Ehrhard
In-Service Training through Teacher Exchange
Chances and Challenges of International Mobility

333

There are still few teachers willing to transcend boundaries and work in foreign locations. However, as a part of the increasing internationalization of education and the opening up of education systems, teacher mobility will gain in importance. Various concepts and evaluations highlight the great potential it could hold. In conclusion recommendations and guidelines are formulated and uncharted areas are indicated.

Klaus Seitz
One World/Third World in school and instruction

347

Global education is an answer to globalisation processes and their chances as well as their risks. Therefore various states of the Federal Republic of Germany have expanded the scope of teaching development and "Third World" issues. The recommendation "Teaching 'One World/Third World' issues at school" makes the attempt to integrate these aspects into a common policy framework. The article analyses the objectives and pedagogical principles of this recommendation.

Jens Lipski
What can we learn from Japan?
Stimulations for the opening of schools to the world of leisure times

362

Intending to promote "creativity and diversity", Japan had launched an educational reform program in 1993, which by now, can be said to have partly failed. Extracurricular activities still play a large role. The interests involved should be integrated into regular instruction so that education can unfold in a holistic "person-environment" relationship.

Wolfgang Bittner

Lese-Kultur gegen Gewalt

Ein Plädoyer für eine zivilisatorische Notwendigkeit

„Ich glaube, daß dies *das gewalttätigste Jahrhundert der Menschheitsgeschichte* war“, sagt der britische Schriftsteller und Nobelpreisträger William Golding über das 20. Jahrhundert. Der französische Ökologe René Dumont sieht es „nur als ein Jahrhundert der Massaker und Kriege“. Und der Historiker Eberhard Jäckel nennt es unter Hinweis auf die beiden Weltkriege, den Faschismus und die Vernichtungsverbrechen sogar „das deutsche Jahrhundert“.

Sicher, man hat nach Aufklärung, industriellem und technischem Fortschritt kaum mehr mit diesem *Rückfall in eine Barbarei*, die mit dem Phänomen „Auschwitz“ nicht hinreichend zu beschreiben ist, rechnen können. Aber das 20. Jahrhundert als besonders herausragend zu bezeichnen, was die Gewalt betrifft, erscheint mir doch etwas weitgehend. Wir stehen unserer unmittelbaren extremen Vergangenheit nur näher als den länger zurückliegenden Epochen, die absolut nicht friedlicher waren. Denken wir an Leibeigenschaft, Inquisition, Sklaverei und Kolonisation, an die zahlreichen Kriege, von denen die Geschichtsschreibung berichtet: Unterdrückungskriege, Freiheitskriege, Napoleonische Kriege, Unabhängigkeitskriege, Sezessionskrieg, Dreißigjähriger Krieg, Türken-, Ungarn-, Hunneneinfälle, Kreuzzüge, römische Imperialpolitik, Eroberungsfeldzüge der Perser, Mazedonier, Assyrer usw. Jede Zeit hatte ihre Greuel, und ich bin zutiefst davon überzeugt, daß die Summe allen Leidens auf dieser Welt über die Jahrhunderte gleich geblieben ist. Zwar hege ich die Hoffnung, daß es besser werde, gewaltfreier, friedvoller, humaner; aber ich sehe dafür gegenwärtig keine Anzeichen. Nur die Formen der Gewalt verändern sich von Zeit zu Zeit.

Dennoch sind wir *aufgefordert, ihr zu begegnen*, wo es nur geht. Das ist eine unserer Aufgaben, die uns als Menschen, als sich fortentwickelnden geistigen Wesen, gestellt sind. Es ist sozusagen der Stein des Sisyphos, den wir immer wieder bergauf zu wälzen haben, so schwer es auch fällt.

Seit jeher beschäftigen sich *Schriftsteller* mit der Gewaltproblematik. Als Beispiele aus der Antike mögen Homers „Odyssee“ und „Ilias“ sowie Sophokles' „Antigone“ genügen. Im mitteleuropäischen Raum angesiedelt sind später das „Nibelungenlied“ oder der „Simplicissimus“. Auch bei den Klassikern spielt die Gewaltproblematik eine wesentliche Rolle. Zu nennen sind beispielshalber Schillers „Räuber“, Goethes „Egmont“, Kleists „Michael Kohlhaas“, Lessings „Nathan der Weise“, Shakespeares Königsdramen. Die Liste läßt sich – freilich sehr unvollständig – weiterführen mit Büchners „Woyzeck“, Dostojewskis „Schuld und Sühne“, Fontanes „Effi Briest“, Hauptmanns „Weber“, Kafkas „Prozeß“, Werfels „Musa Dagh“,

Brechts „Mutter Courage“, Orwells „1984“, Hemingways „Wem die Stunde schlägt“, Dürrenmatts „Besuch der alten Dame“, Bölls „Ansichten eines Clowns“.

In diesen Werken geht es häufig um absolute, unverhüllte Gewalt, nicht selten aber auch um *Formen indirekter, nicht gleich als solcher erkennbarer Gewalt*. Mit struktureller Gewalt haben wir es dagegen bei Fontanes „Effi Briest“ oder Dürrenmatts „Besuch der Alten Dame“ zu tun, mit institutioneller Gewalt in Kleists „Kohlhaas“, Hauptmanns „Weber“ oder Kafkas „Prozeß“. Auch in der gegenwärtigen Kinder- und Jugendliteratur finden wir zahlreiche Beispiele von Amado bis Zitellmann. Ganz abgesehen von den immer noch lesenswerten und aktuellen Klassikern auf diesem Gebiet: Friedrich Gerstäcker, B. Traven, Jack London oder Stevenson.

Im *täglichen Leben* werden wir ständig mit den unterschiedlichsten Formen direkter und indirekter Gewalt konfrontiert. Ob auf der Straße, beim Autofahren, im Betrieb, auf dem Schulhof, in der Bahn oder sogar in der Familie: überall begegnet uns – mehr oder weniger – Gewalt. Ein Betrunkener pöbelt Passanten an, im Park ist jemand überfallen worden, der Vorgesetzte schikaniert die Sekretärin, zwei Schüler nehmen einem anderen die Mütze weg, ein Vater prügelt ...

Jeder hat ein *Gefühl dafür, was Gewalt ist*. Sofort fallen uns noch hundert weitere Beispiele dafür ein. Aber eine Definition zu geben, ist erheblich schwerer. Liegt denn Gewalt vor, wenn jemand ein Auto zerkratzt oder seine Aggressionen an einer Straßenlaterne ausläßt? Ist das Gewalt, wenn jemand Schutzgelder kassiert oder wenn sich Kinder auf dem Schulhof ansucken?

Im *Strafrecht* ist Gewalt ein Zwangsmittel zur Einwirkung auf das Verhalten anderer. Es wird also auf die Willensfreiheit eines anderen Menschen Einfluß genommen. Das kann sowohl durch physische Kraft geschehen, als auch durch Betäubung beispielsweise mit Narkotika, durch Hypnose oder durch psychische Einwirkung. Darunter fallen Straftatbestände wie Raub, Entführung, Erpressung und Nötigung. Jemand schlägt einen anderen, bemächtigt sich seiner oder droht ihm, um ihn zu einer bestimmten Handlung bzw. Unterlassung zu zwingen. Dagegen geht das Strafrecht bei Delikten wie Mord, Körperverletzung und Sachbeschädigung vom Ergebnis aus; das heißt jemand wird getötet, verletzt oder eine Sache wird beschädigt bzw. zerstört.

Suchen wir nun nach einer allgemein gültigen *Definition* für Gewalt, müssen wir den Begriff über das Strafrecht hinaus vom *Sprachgebrauch im täglichen Leben* her entwickeln. Danach ist Gewalt jede Kraft- oder Machteinwirkung auf Menschen oder Sachen, und zwar in negativer Weise. Ausgehend von der Annahme, daß der Mensch a priori weder gut noch böse ist, vielmehr unterschiedliche Anlagen in sich trägt, gewinnen die gesellschaftlichen Bedingungen für seine Entwicklung ausschlaggebende Bedeutung und Erziehung stellt ein unerläßliches Regulativ dar. Unter diesen Voraussetzungen sind vor allem vier Faktoren für das Anwachsen von Gewalt festzustellen:

1.) Die *Polarisierung in der Gesellschaft* nimmt zu. In Deutschland, einem der reichsten Länder der Welt, gibt es zur Zeit etwa zehn Millionen Men-

schen, die arbeitslos sind, Sozialhilfe erhalten oder nur über ein Einkommen am Rande des Existenzminimums verfügen. Mitbetroffene sind die Kinder. Sie sehen auf der einen Seite diesen immensen Reichtum, daß manche Leute sich alles, aber auch alles, leisten können. Das Fernsehen spiegelt ihnen Scheinwelten vor, in denen gesunde, attraktive Menschen in geräumigen und bestens eingerichteten Wohnungen leben, womöglich bedient von Personal, in der Tasche die unerschöpfliche Kreditkarte und in der Garage den Sportflitzer oder Straßenkreuzer. Auf der anderen Seite fehlt ihnen das Geld, ihre einfachsten Lebensbedürfnisse zu befriedigen. Wen wundert es, daß solche Kinder und Jugendlichen nach Wegen suchen, ihre Defizite auszugleichen – und sei es durch kriminelle Handlungen. Oft ist ihnen anfangs gar nicht bewußt, auf was sie sich da einlassen. Wenn sie sich dann einmal auf der schiefen Bahn der *Kriminalität* befinden, rutschen sie leicht tiefer hinein.

Ähnlich ist es mit dem *Rassismus*. Wer mittellos ist, keine Orientierung hat, nichts, worauf er stolz sein kann, ist wenigstens Deutscher, Italiener, Franzose oder Brite, Weißer, Arier oder Rechtgläubiger ... Er hält seine Anschauungen für die einzig richtigen und bekämpft jeden Andersdenkenden. Fremde, vor allem Ausländer, sind unerwünscht. Sie passen nicht ins Bild, sind anders, nehmen angeblich den Arbeitsplatz weg, die Freundin und die Wohnung; sie werden als minderwertige Eindringlinge und gefährliche Konkurrenten angesehen, als Kanaken, Nigger, Ungläubige usw., die es im Extremfall zu eliminieren, auszumerzen gilt.

Das sind in der Literatur immer wieder behandelte Themen. Und die Lektüre solcher Bücher kann dazu beitragen, aufzuklären, Bewußtsein zu schaffen; sowohl bei den Benachteiligten – soweit sie zum Lesen gebracht werden können –, als auch bei den Bevorzugten. Dabei braucht es sich nicht unbedingt um sogenannte *Problembücher* zu handeln, die sich einem einzigen Thema widmen. Es können ebenso und manchmal noch besser Gesellschafts-, Abenteuer-, Adoleszenz-, Kriminal-, Sciencefiction- oder historische Romane sein, die im Rahmen einer vielfältigen Geschichte das Verhältnis der handelnden Personen zur Gewalt, Kriminalität oder zum Rassismus eher beiläufig, darum aber nicht weniger wirkungsvoll klären.

2.) Was heute zählt, sind überwiegend *materielle Werte*. „Immer mehr und am meisten für mich“, heißt das Prinzip, nach dem gelebt wird. Wozu Kultur? Die haben wir doch sowieso, meint man. Übersehen wird dabei, daß die Materie lediglich die Basis bieten kann, auf der sich ein menschenwürdiges Leben entwickelt. Diese nicht neue Erkenntnis, ist in den letzten Jahren mehr und mehr in Vergessenheit geraten. Wenn in den öffentlichen Haushalten gestrichen wird, trifft das zu allererst die Kultur. Zugleich beklagt man allerorten die Zunahme von Vandalismus, Intoleranz, Gewalt und Kriminalität. Man wundert sich darüber, daß die Patentanmeldungen und Erfindungen zurückgehen, die Kreativität in der Wirtschaft nachläßt. Als ob Verzicht auf Kultur ohne Wirkung bliebe. In einer unkulturellen Atmosphäre können sich Eigenschaften wie Toleranz, Mitgefühl, Hilfsbereitschaft, Mitmenschlichkeit nur schwer entwickeln. Stattdessen gedeihen neben der Kriminalität auf dem Boden der Unwissenheit, Borniertheit und Intoleranz besonders der Nationalismus und Rassismus.

3.) Die *negativen Vorbilder* im Fernsehen prägen die Kinder. Sie werden ständig mit einer Vielzahl von unsäglich schlechten Filmen berieselt, und es ist eine Illusion anzunehmen, daß dies bei einem Fernsehkonsum von bis zu vier Stunden am Tag keine Wirkung habe. Zum Teil sehen die Kinder die Erwachsenenprogramme mit Sex und Crime, Kitsch und Schund. Konfliktlösungen in diesen Trivialstreifen erfolgen fast immer durch Gewalt. Hauen, stechen, schießen ist angesagt. Es muß knallen und krachen, brüllen und kreischen. Emotionen sind gefordert. Das trifft auch auf Computerspiele und Videos zu. Schon bei den Zeichentrickfilmen fängt es häufig an, daß Gewalt bagatellisiert wird; die Opfer werden mißhandelt, erschossen, plattgemacht, und sie stehen danach wieder auf und agieren mit der ihnen eigenen Hektik weiter. In den Vorabendfilmen begleiten Beschimpfungen, Ruppigkeiten und sogar Tötlichkeiten die ansonsten inhaltlich dürftigen Dialoge und banalen Handlungen. Man ist hinterhältig, hämisch, zynisch, verlogen, gewaltbereit, man schreit und fetzt sich – das bringt Spaß und Tempo und kommt an. Als ich mich vor einigen Jahren fragte, warum meine Kinder plötzlich so rüde miteinander umgingen, stieß ich darauf, daß sie regelmäßig Filme sahen, in denen ihnen das vorgelebt wurde. Den Produzenten solcher Produkte geht es nur um ihren Gewinn. Sie haben ihr Gewissen – falls sie je eines hatten – ausgeschaltet. Ein aggressives Marketing sorgt dafür, daß selbst die peinlichsten, schamlosesten und kitschigsten Erzeugnisse noch auf den Bildschirm kommen. Wenn damit zu verdienen ist, wird auch noch Schlimmeres produziert. Die Grenzen verschieben sich immer mehr ins Extreme.

Und in einer durch die Medien zunehmend sexualisierten Gesellschaft findet natürlich auch mehr sexueller Mißbrauch von Kindern statt; abgesehen davon, daß die Wachsamkeit demgegenüber in den letzten Jahren erheblich zugenommen hat.

Immer wieder ist zu hören, der Einfluß der Medien, insbesondere des Fernsehens auf die Kinder werde überbewertet, sie wüßten zwischen Fiktion und Realität zu unterscheiden. Aber Kinder sind aufnahmebereit, sie orientieren sich an Vorbildern, und das von ihnen Aufgenommene hat prägende Kraft. Die Beispiele sprechen für sich. Lehrer berichten von schweren Verletzungen nach Schlägereien auf dem Schulhof und daß die Schüler sich bewaffnen. Einem 17jährigen Nachbarsjungen ist kürzlich bei einer Auseinandersetzung in der Schule von einem Mitschüler, einem sogenannten Kickboxer, das Nasenbein zertrümmert worden; ein Fünfzehnjähriger wurde so zusammengeschlagen und -getreten, daß er halbtot ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte; einem Mädchen wird von Halbwüchsigen vor dem Supermarkt das Einkaufsgeld weggenommen. Bedrohungen des Lehrpersonals mit Messern oder sogar Pistolen sind in den Großstadtschulen keine Ausnahmeerscheinung mehr.

Nun kann man das Fernsehen nicht isoliert betrachten. Es ist ein *Spiegel unserer Gesellschaft*, in der offenbar am weitesten kommt, wer am geschicktesten lügt und betrügt, wer sich koste es was es wolle durchsetzt. Auch die Medien haben sich zu einem reinen Wirtschaftszweig entwickelt, in dem es kaum noch moralische oder ästhetische Maßstäbe gibt, wo in erster Linie Einschaltquoten und Auflagenhöhen zählen, für die sogenannten Ma-

cher Karriere und Verdienst. Da kann die Literatur einen Gegenpol bilden. Es gibt immer noch genügend Autorinnen und Autoren, die – ohne pädagogischen oder moralisierenden Impetus – ein humanes Anliegen haben und nicht in erster Linie eines hohen Gewinnes wegen schreiben; die auf gutem literarischen Niveau phantasievolle, anregende, unterhaltsame, vielleicht auch lehrreiche, provokative oder sonstwie interessante Geschichten erzählen. Und die Menschen, besonders Kinder, lieben Geschichten. Wir brauchen allerdings Verlage und Medien, die diese Art Literatur fördern; und wir brauchen Pädagogen, Bibliothekare und Buchhändler, die diese Art Literatur propagieren.

4.) Ein weiterer wesentlicher Faktor für die Zunahme von Gewalt unter Kindern und Jugendlichen ist offensichtlich ein nicht befriedigter und nicht zu kompensierender *Abenteuerdrang*. Sowohl die städtische als auch die ländliche Umgebung bieten kaum noch Freiräume. Aber Kinder und Jugendliche wollen etwas erleben, sie sind wißbegierig und neugierig, sie langweilen sich, wenn nichts los ist. Die Abenteuer schafft man sich dann, indem man Randalie macht oder verbotene Wege geht. S-Bahn-Surfen, Crashrennen, Alkohol- und Drogenmißbrauch, Automatenglücksspiele, unterschiedlichste Formen von Vandalismus oder die vielen Graffiti, sogar Jugendkriminalität, sind ein Symptom dafür, wie auch für ein immenses Reservoir an brachliegender kreativer Potenz. Jugendliche suchen nach Orientierung, nach Perspektiven. Sie lassen sich leicht begeistern, und Lagerfeuerromantik, Naturverbundenheit, Körperertüchtigung, Kameradschaft, auch Mystizismus und das vermittelte Zugehörigkeitsgefühl, ziehen sie schnell in ihren Bann. Ideologen und Fanatiker haben dann leichtes Spiel. Nicht selten ist dieser unerfüllte Abenteuerdrang mit ein Grund für rechts-extreme Aktivitäten.

Gibt es *Perspektiven*? – Lesen kann ein Ventil und Katalysator sein. Literatur bietet Zuflucht und Anregungen, sie kann das Leben farbiger machen, den Horizont erweitern. Sie schafft Bewegung im Kopf. Vielleicht ersetzt das Buch auch ein wenig den familiären Austausch, der vielfach nicht mehr stattfindet. Die Auswüchse der Zivilisation, in der wir leben, nehmen weiter zu. Und es bedarf heute keines Atomschlages mehr, um die Menschheit zu vernichten. Keiner kann sich mehr entziehen – das ist neu. Ziel müßte es sein, vernünftiger, natürlicher, humaner, auch liebevoller und bescheidener zu leben. Dazu kann Literatur – gerade die *Kinder- und Jugendliteratur* – einen wesentlichen Beitrag leisten, sensibler machen, aufgeschlossener für Fragen des Zusammenlebens und der menschlichen Existenz. Insofern ist *Leseförderung*, wie auch ein Netz von Bibliotheken mit fachkundiger Beratung und von Jugendzentren eine unabdingbare zivilisatorische Notwendigkeit.

Wolfgang Bittner, geb. 1941, Dr. jur.; zahlr. Veröffentlichungen für Erwachsene, Jugendliche und Kinder; lebt als freier Schriftsteller in Köln.
Anschrift: Gottenring 31, 50679 Köln.